

„Ausgebucht?“

Greenpeace-Aktion zu Buchenwäldern fachlich völlig daneben

Mit teilweise spektakulären Einsätzen für den Schutz der Meere oder gegen Atombombenversuche hat sich die Umweltorganisation Greenpeace international einen Namen gemacht. Die derzeitige deutsche Kampagne gegen die Nutzung alter Buchenwälder ist dagegen geeignet, den Ruf von Greenpeace nachhaltig in Frage zu stellen. In reißerischer Manier wird um Spenden für den Schutz der „letzten Buchenwälder“ geworben, als ob in Deutschland die Wälder vor der „Profitgier“ ihrer Eigentümer gerettet werden müssten. Auch wohlmeinende Naturschützer, Waldbesitzer und Förster sind über das Niveau und die Stoßrichtung der Spenden-Kampagne entsetzt.

Geschichtliches Thema

Greenpeace unterstellt, dass der Einschlag von Altbuchen zum Verlust von Buchenwäldern führt.

Richtig ist: Diese Zeiten gab es. So wurden letztmalig noch in den sechziger Jahren des letzten Jahrhunderts Buchen-Bestände in standortwidrige Nadelwälder umgewandelt. Seit Jahrzehnten läuft der Zug aber in die genau entgegengesetzte Richtung. Die Fakten: Beim Umbau der Nadelholzreinbestände in gesunde Mischwälder spielt die robuste Buche eine sehr wichtige Rolle. Staatliche Förderprogramme fördern den Anbau der Buche. Der Buchenanteil in der Verjüngung nimmt stetig zu und beträgt heute bayernweit 20%. Der Buchenvorrat ist laut Bundeswaldinventur II in Bayern gegenüber der letzten Aufnahme um 48% gestiegen, in den Staatswäldern Bayerns hat sich der Anteil besonders alter Buchenwälder (über 160 Jahre) seit 1999 bereits um 40% erhöht.

Nachhaltige Holznutzungen ist Klimaschutz

Greenpeace behauptet, mit dem „Raubbau in alten Buchenwäldern“ werde unser „wichtigster natürlicher Klimaschützer“ vernichtet.

Das ist in mehrfacher Hinsicht falsch. Gerade eine nachhaltige Bewirtschaftung der Wälder ermöglicht die Speicherung des Treibhausgases CO₂ in Form von Holzprodukten. So bindet ein Kubikmeter verbautes Holz eine Tonne CO₂. Wer an Klimaschutz interessiert ist, muss daher sogar für die verstärkte Verwendung von einheimischem Holz - auch von Buchenholz - werben. Diese Tatsache spricht generell gegen eine Stilllegung von Waldflächen. Die Forderung von Greenpeace, jetzt aus Klimaschutzgründen die „Urwälder von morgen“ zu schaffen, geht daher in die völlig falsche Richtung.

Es ist heute allgemein anerkannt, dass mit einer naturnahen nachhaltigen Forstwirtschaft die vielen verschiedenen Nutz-, Schutz- und Erholungsfunktionen des Waldes am besten gewährleistet werden können. Greenpeace redet dagegen einer Trennung der Wälder in „ungenutzten Naturwald“ auf der einen Seite und „profitorientiertem Holzacker“ auf der anderen Seite das Wort. Das aber ist weder wirtschaftlich noch ökologisch sinnvoll. Gesetzliches wie wirtschaftliches Ziel der Forstwirtschaft ist es, gesunde, stabile und leistungsfähige Mischwälder auf ganzer Fläche zu erhalten, zu pflegen und zu nutzen. Und das ist gut so. Denn ein „Buchenreservat“ im Steigerwald kann die Probleme instabiler Fichtenreinbestände auf der Münchner Schotterebene weder ausgleichen noch lösen helfen.

Tatsächliche Probleme nicht genannt

In großen Teilen Deutschlands verunmöglichen oder erschweren überhöhte Schalenwildbestände das natürliche Nachwachsen oder die künstliche Einbringung der Buche durch Verbiss. Dazu sagt Greenpeace leider gar nichts. Für die Forderung nach einem vermehrten Abschuss von Rehen gibt es wohl keine Spendengelder.

Es trifft die Falschen

Greenpeace bleibt die Antwort auf die Frage schuldig, warum die Spendenkampagne der Umweltorganisation ausgerechnet gegen diejenigen Waldbesitzer gerichtet ist, die unsere heutigen alten Buchenwälder offensichtlich über Generationen hinweg vorbildlich gepflegt,

bewirtschaftet und erhalten haben. Dabei ist es völlig unerheblich, ob damit staatliche oder private Waldbesitzer getroffen werden. In jedem Fall wird mit der Aktion ausgerechnet der vorbildlichen naturnahen Forstwirtschaft geschadet. Für die wirklichen Problemstellungen in Bezug auf den dringend notwendigen und aufwändigen Umbau der gleichaltrigen Nadelholzreinbestände in stabile, gesunde Mischwälder liefert Greenpeace dagegen weder Lösungsansätze noch überhaupt irgendwelche Impulse.

Schreiben Sie Greenpeace Ihre Meinung: **mail@greenpeace.de**